



Die Referenten der 33. Fortbildung für Pflegende (v. l.): Prof. Dr. Dr. Dr. h. c. Michael Ungethüm, Margit Purwin, Markus Boucsein, Uta Meurer, Maria Beck, Prof. Christel Bienstein und Prof. Dr. Andreas J. W. Goldschmidt

Besucherrekord für 33. Fortbildung für Pflegende

KASSEL – Mehr als 1 700 Pflegende, so viele wie nie zuvor, kamen Mitte Oktober zur 33. Fortbildung für Pflegende nach Kassel. Mit dieser hohen Resonanz ist die Veranstaltung der B. Braun-Stiftung das größte Pflegesymposium im deutschsprachigen Raum. Prof. Dr. Dr. Dr. h. c. Michael Ungethüm, Vorstandsvorsitzender der B. Braun-Stiftung, war „mehr als überwältigt“ von dieser großen Teilnehmerzahl, wie er in seiner Begrüßung deutlich machte.

Die Politik hat 2011 zum „Jahr der Pflege“ ausgerufen. Doch können Pflegende ihr glauben? Diese Frage stand im Mittelpunkt des Auftaktvortrags von Prof. Christel Bienstein von der Universität Witten/Herdecke. Von den ehrgeizigen Plänen des damaligen Bundesgesundheitsministers sei es bislang bei Lippenbekenntnissen geblieben. Heute, im letzten Quartal des Jahres der Pflege, glaube keiner mehr, so Bienstein, dass die Pflege im Alter gesichert sei, Familien die Pflege ihrer Angehörigen schaffen und alte Menschen ein hohes Gut der Gesellschaft seien. „Auch glaubt niemand mehr, dass Nachtdienst für 50 Bewohner machbar ist und eine sorgfältige Dokumentation eine gute Pflege widerspiegelt.“ Dass das Thema Pflegereform keinen weiteren Aufschub verträgt, machte Bienstein anhand von demografischen Zahlen deutlich: Demnach werde die Zahl der Pflegebedürftigen bis 2020 von heute knapp über zwei Millionen auf rund drei Millionen steigen. „Wenn wir es jetzt verpassen, gegenzusteuern, fehlen im Jahr 2020 rund 140 000 Pflegekräfte“, so Bienstein. Die zentralen Probleme

der Pflege müssten daher dringend angegangen werden. Es komme aber auch entscheidend darauf an, ob die Pflegenden aktiv mit anpacken. Bienstein: „Treten Sie ein in die Verbände und Gewerkschaften. Drohen Sie dem Gesundheitsminister, Ihre Arbeit niederzulegen, wenn sich die Bedingungen nicht bessern. Lassen Sie uns den Menschen zeigen, dass wir etwas Besonderes können und etwas Besonderes leisten.“

Eine umfassende Einführung in das Thema Schmerzmanagement gab Thomas Bonkowski, Pflegeexperte von der Universitätsklinik Regensburg. Er betonte, dass Aspekte moderner Schmerztherapie häufig noch nicht konsequent umgesetzt würden. Patienten erlitten so unnötig Schmerzen. Mangelndes Wissen und falsche Überzeugungen von Ärzten und Pflegenden seien die häufigsten Gründe, die einen adäquaten Umgang mit Schmerzpatienten behinderten. Bonkowski berichtete von den Erfahrungen seiner Klinik bei der Einführung des Expertenstandards und zeigte anhand dessen auf, was Pflege tun kann: „Vor allem die Erstellung eines Schulungskonzepts sowie die Umstellung der Pflegedokumentation haben erheblich dazu beigetragen, die Schmerzbehandlung zu verbessern.“

Dass die Diagnose Demenz trotz des zunehmenden Anteils älterer und hochaltriger Menschen in Krankenhäusern wenig Beachtung findet, machte Dr. Klaus Wingenfeld von der Universität Bielefeld deutlich. Ein aktiver Umgang mit dem Thema Demenz würde vor allem dadurch behindert, dass Handlungsorientierungen fehlten. Zudem seien Bemühungen, diese Lücken aufzufüllen, wenig vorhanden. So entscheide häufig die Arbeitsbelastung der Pflegenden darüber, ob beim Umgang mit den Bedürfnissen Demenzkranker über das Nötigste hinaus Unterstützung geleistet werde. Wingenfelds Fazit: „Krankenhäuser müssen durchdachte Strategien entwickeln, um der Herausforderung Demenz begegnen zu können.“

Großen Anklang fand der Vortrag von Nicole Meyer und Katrin Andreas von der Kreisklinik Ebersberg, die über ein Projekt zur erfolgreichen Lärmreduzierung am Arbeitsplatz Intensivstation berichteten. Die Fachkrankenschwestern für Intensivpflege haben unter anderem Mitarbeiterschulungen durchgeführt, in denen sie verschiedene Möglichkeiten zur Lärmvermeidung aufzeigten, zum Beispiel das Abstellen von Geräten, die momentan nicht verwendet werden, das leise Schließen von Medikamentschränken und das zügige Bestätigen von Alarmen. Das Resultat: Die Lärmbelastung auf der Station konnte signifikant verringert werden.

Das Programm wurde abgerundet durch Vorträge zu weiteren Feldern der Pflege – unter anderem wurden die Bedeutung der Pflege in der Gesundheitswirtschaft, Pflege im Spiegel neuer Gerichtsurteile und das Risikomanagement thematisiert. Stimmtrainerin Maria Beck machte zudem deutlich, wie Pflegende ihre Stimmung und Ausstrahlung als „Balsam für die Seele“ einsetzen können und Coach Margit Hertlein zeigte auf unterhaltsame Art und Weise Alternativen zum „Jammern in der Pflege“ auf.

Stephan Lücke